

Hat die Freiheit Grenzen?

Predigt zu Galater 5, 13- 26 am Sonntag, den 15. April 2007

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Es gibt Situationen im Leben, die sind einfach langweilig. Ich finde es z.B. immer langweilig, in Warteschlangen zu stehen, z.B. auf der Autobahn, vor dem Postschalter oder auch vor der Kasse im Einkaufszentrum. Diese Langeweile hatte wohl auch ein kleiner Junge, von dem ich hörte. Der Einkaufswagen war voll gepackt mit leckeren Dingen und nun diese lange Schlange vor der Kasse. Nicht nur die junge Mutter war etwas genervt, sondern auch ihr etwa 2 Jähriger Querulant. Aus Unmut fing er schließlich an, die ältere Dame, die vor ihnen in der Reihe stand, zunächst locker und dann doch etwas heftiger zu treten. Die Dame drehte sich um, und sah dem Kleinen in die Augen: „Du das tut mir etwas weh. Das gehört sich aber nicht!“ –Daraufhin trat der Junge noch kräftiger zu, und immer wieder. Ein junger Mann, der hinter der Mutter stand, griff nun ein:“ Bitte, das geht doch nicht!“- Daraufhin blickte die Mutter ihn entschlossen an, und erwiderte ihm: „Mein Sohn darf das. Wir sind frei. Mein Sohn wird antiautoritär erzogen!“ – Der junge Mann war schon erstaunt und auch geschockt, dass daraufhin der kleine Sohnemann noch einmal ganz heftig zutrat. Kurzentschlossen verließ der Mann die Warteschlange, kam aber schon nach wenigen Sekunden wieder, in der Hand ein großes Honigglas. Er drehte den Deckel auf, entfernte die Sicherheitsfolie und goss der jungen Mutter den Honig über den Kopf. Die fing natürlich an zu schreien: „Was bilden Sie sich eigentlich ein!“ – „ Ich darf das“ sagte der ruhig, „denn ich bin auch antiautoritär erzogen worden. Ich bin so frei!“-

Diese kleine Episode veranlasst mich immer wieder zum Schmunzeln. Sie führt auch unmittelbar zu unserem heutigen Predigtthema:

Hat die Freiheit Grenzen?

Warum ein solches Thema an einem so schönen sonnigen Tag? Sollen wir jetzt alle aufgefordert werden, unsere sommerlichen und freiheitlichen Gefühle etwas einzuschränken? Nein, das sicher nicht.

Es gibt einen ganz aktuellen Anlass. Wir hatten ja gestern hier einen Themenabend für Männer: „Faszination nackte Haut“ – Es ging um die Gefahren des Internetmissbrauchs und um Pornographie. „Das ist ein sehr wichtiges Thema in unserer Zeit! Es muss unbedingt auch einmal hierzu klar Stellung bezogen werden von christlicher Seite!“ meinte eine ältere Frau, als sie von unserem Vorhaben erfuhr. Wenn es nach ihr ginge, so sollte man „die ganzen Computer auf den Mist schmeißen, das bringt doch nur Dreck und Schmutz in die Seele!“-

So mancher möchte ihr zustimmen, allein die Tatsache, dass man heute ohne PC geradezu wie ein Analphabet herumläuft, zeigt an, dass das womöglich nicht die Lösung ist. Wie aber könnte ein christlich verantwortbarer Umgang mit dem Computer und mit der Infoflut aussehen? Viele „googlen“ sich ja nur noch durchs Leben! Wir haben eine enorme Freiheit in diesem Bereich, aber hat diese Freiheit auch Grenzen? Darum ging es gestern in dem Vortrag.

Anlass zu diesem Predigtthema ist aber auch der vergangene Ostersonntag. Wir haben hier 8 Menschen auf das persönliche Bekenntnis ihres Glaubens hin getauft. Sie haben damit ihre Zugehörigkeit zu Christus bekannt und Christus hat sich zu ihnen bekannt. Sie sind frei. Nun stellt sich aber die Frage: Wird sich jetzt ihr gesamter Lebenswandel sofort umstellen, also wird sich eine christliche Ethik ergeben? Einen Christen erkennt man doch nicht an seinem Taufschein, sondern an seinem Lebenswandel, oder?

Es gibt m.E. viele Christen, die in diesem Sinne fragen, ob man als Christ dieses oder jenes noch tun darf. „Darf der das? Der ist doch jetzt so fromm, der müsste doch jetzt netter zu uns sein!“ fragte sich eine Büroangestellte, als ihr Kollege sie aufgrund eines Fehlers ausschimpfte, obwohl er zuvor der ganzen Büromanschaft erklärt hatte, dass er nun Christ geworden sei. Wie frei sind wir? Wie sieht eine christliche Ethik aus?

Was für eine christliche Ethik meinen wir denn?

Vielleicht unterschätzen wir es, in wie vielen Bereichen des Lebens hier die Fragen drängen.

Nehmen wir noch einmal den Bereich der Berufsethik. Die meisten Braunschweiger freuen sich über die neuen Arkaden im Schloss. Ist es eigentlich ok, dass ein Unternehmer seine Angestellten hier zum Teil 10-14 Stunden am Tag einsetzt? Oder noch spitzer gefragt: Ist das für unsere freie und soziale Marktwirtschaft tragende Prinzip des Wettbewerbs und der oft gnadenlosen Konkurrenz überhaupt mit den Aussagen Christi in der Bergpredigt zu vereinbaren? Muss man nicht heute auch hier und da lügen, mehr versprechen, als man leisten kann? Wie weit ist es mit unserer Freiheit? Hat unsere Freiheit hier Grenzen?

Auch in anderen Bereichen des Lebens werden wir uns als Christen fragen müssen, was für ethische Standpunkte wir vertreten. Wann beginnt das Leben und wann hört es auf? Wann ist es „christlich“ in den Krieg gegen den Terror zu ziehen und wann nicht?

Oder denken wir an die vielen konkreten ethischen Fragestellungen im Bereich der Ehe und Familie. Entspricht es der christlichen Ethik, wenn wir als Gemeinde zusätzlich noch einige Krippenplätze schaffen, oder fördern wir hiermit ein ideologisch gefärbtes Programm unserer Familienministerin, wie der Augsburger Bischof Mixa es in der vergangenen Woche meinte? Wann beginnt eine Ehe und wann hört sie auf? Können Rentnerpaare auch ohne Trauschein zusammenleben? Wie stehen wir zu Menschen, die homosexuell empfinden oder leben? Darf ein Christ, der geschieden ist, noch einmal heiraten?

„Ich darf das. Ich bin so frei?“ ist das in allen diesen Dingen unsere Antwort? Sicher nicht. Freiheit hat auch Grenzen.

Oder denken wir an die alltäglichen Fragestellungen: Wie gehe ich als Christ verantwortlich mit meiner Zeit, meinem Geld um? Gibt es so etwas wie eine christlich geprägte Verkehrsethik? Wie sieht ein politisch verantwortliches christliches Verhalten aus? Beschränkt sich eine freikirchlich geprägte Sozialethik darauf, dass wir denen, die im Regen stehen, eine Hilfestellung geben und einen Regenschirm anbieten, oder tragen wir dazu bei, dass sich die soziale Großwetterlage bessert?

Eine Fülle von konkreten Lebensfragen, die sich einem überzeugten Christen in unserer Zeit heute stellen. Wer sagt, ich bin Christus, dem Auferstandenen begegnet, der sagt auch „Ja“ zu einem Leben in der Nachfolge, der sagt „Ja“ zu einem christlichen Lebenswandel, einem Lebensstil, der von Christus geprägt ist und zwar in allen Bereichen des Lebens: In der Familie, im Beruf, im Alltag und auch in der Gemeinde.

Christsein, das bedeutet nicht nur, dass ich eine Antwort auf die Frage nach dem Leben nach dem Tod habe, sondern auch, dass ich Antworten auf die Fragen habe, die das Leben mir heute und hier stellt. Jesus möchte von seinen Leuten, dass sie wie Salz der Erde, wie das Licht der Welt sind. Christen haben eine alternative Art zu leben, sie haben eine alternative Ethik, oder?

„Ja, endlich!“ denken nun vielleicht einige von uns. „Endlich predigen sie nun mal über diese zentralen Fragen!“ – Wie oft haben es mir Leute zugeflüstert, geschrieben oder geradezu angemahnt: Du musst den jungen Leuten mal predigen, wie sie sich sexuell zu verhalten haben; Du musst doch mal ein klares Wort sprechen zu den Fragen der Ehe und Familie usw. Dennoch bin ich hier etwas zurückhaltend, und ich will auch sagen warum.

Zum einen kommen diese „Vorschläge“ oft von Leuten, die ohnehin gerne einmal zuschlagen, sprich, von Menschen, die es gerne hart haben und die eher dem Gesetz zugeneigt sind, als dem Evangelium von Jesus. Sie nehmen kein Blatt vor den Mund und meinen jedem, der es hören will oder auch nicht hören will, sagen zu müssen, wie denn eine christliche Ethik aussieht, wie man also in dieser Welt als Christ zu leben hat. Der drohende Zeigefinger gehört mit zu ihrer Genetik und zum Teil sind sie auch sehr stolz darauf, dass sie wissen, wo es lang geht, wohingegen die vielen anderen Christen offenbar alle so dahindümpeln und verblendet sind. – Ich möchte diesen Zeigefinger-Christen, die es immer alles ganz genau wissen, nicht noch eine Unterstützung geben, deshalb meine Zurückhaltung.

Zur Zeit haben wir ja wieder neu die Debatte, um das Rauchen. Ich bin absolut kein Freund des Rauchens und ich kann nur die neuen gesetzlichen Regelungen diesbezüglich in unserem Land begrüßen. Ich bin aber auch kein Freund davon, dass Raucher zu Menschen degradiert werden, die in tiefster Sünde leben und die Gott deshalb nicht segnen kann, sondern die er strafen müsste. „Wenn Gott wollte, dass Du rauchen solltest, so hätte er Dir einen Schornstein wachsen lassen!“ so argumentierte man früher vielfach in frommen Kreisen. Das war nicht etwa ein Wort von Vätern unserer baptistischen Bewegung wie dem Erweckungsprediger Charles H. Spurgeon oder von dem Gründer der deutschen Baptistenbewegung Johann G. Oncken, - denn beide waren sehr starke Raucher. Rauchen ist sicher eine Sache, die ernst genommen werden muss und die auch vor Christus verantwortet werden muss, wenn man es tut. Aber so ist es mit allen Dingen des Lebens.

Ein Mann, der sehr gerne einmal seine Pfeife rauchte und nun das „Schornstein-Argument“ von einem Mitbruder zum x-ten mal hören musste, konterte dann auch mit den Worten: „Und wenn Gott gewollt hätte, dass Du Auto fährst, dann hätte er Dir Räder wachsen lassen!“ – Zugegeben, die Argumente sind wirklich nicht sehr überzeugend, sie zeigen aber etwas von der großen Hitze und Anspannung auf, in der diese ethischen Fragen in frommen Kreisen manchmal verhandelt werden. Da spricht man sich dann schließlich den Glauben ab, ja man diskutiert, man argumentiert und würde sich womöglich am liebsten die Sünde oder gar die Augen auskratzen.

Alle diese Überlegungen machen deutlich, dass unser Thema von heute durchaus sehr aktuell und relevant ist „Hat die Freiheit Grenzen?“.

In den kommenden Sonntagen wollen wir auch- bei aller Zurückhaltung- den Versuch unternehmen, zu einigen konkreten ethischen Fragen Orientierung zu geben. Heute möchte ich es jedoch zunächst wagen, einige Grundlagen für unsere ethische Entscheidungsfindung deutlich zu machen.

Das Thema, das uns bewegt ist ja nicht neu. Wir machen die Entdeckung, dass der Apostel Paulus es ausführlich in seinen Briefen aufnimmt und bedenkt. So möchte ich uns heute einen Text aus dem Brief des Apostels an die Galater 6, 13-26 lesen:

13 Gott hat euch zur Freiheit berufen, meine Brüder und Schwestern! Aber missbraucht eure Freiheit nicht als Freibrief zur Befriedigung eurer selbstsüchtigen Wünsche, sondern dient einander in Liebe. 14 Das ganze Gesetz ist erfüllt, wenn dieses eine Gebot befolgt wird: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. « 15 Wenn ihr einander wie wilde Tiere kratzt und beißt, dann passt nur auf, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt! 16 Ich will damit sagen: Lebt aus der Kraft, die der Geist Gottes gibt; dann müsst ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen folgen. 17 Die menschliche Selbstsucht kämpft gegen den Geist Gottes und der Geist Gottes gegen die menschliche Selbstsucht: Die beiden liegen im Streit miteinander, sodass ihr von euch aus das Gute nicht tun könnt, das ihr doch eigentlich wollt. 18 Wenn ihr euch aber vom Geist Gottes führen lasst, dann steht ihr nicht mehr unter dem Gesetz, das euch diesem Widerspruch ausliefert. 19 Was die menschliche Selbstsucht hervorbringt, ist offenkundig, nämlich: Unzucht, Verdorbenheit und Ausschweifung, 20 Götzenanbetung und magische Praktiken, Feindschaft, Streit und Rivalität, Wutausbrüche, Intrigen, Uneinigkeit und Spaltungen, 21 Neid, Trunk- und Fresssucht und noch vieles dergleichen. Ich warne euch, wie ich es schon früher getan habe: Menschen, die solche Dinge tun, werden nicht erben, was Gott versprochen hat; für sie ist kein Platz in Gottes neuer Welt. 22 Der Geist Gottes dagegen lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen, nämlich: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, 23 Bescheidenheit und Selbstbeherrschung. Gegen all dies hat das Gesetz nichts einzuwenden. 24 Menschen, die zu Jesus Christus gehören, haben ja doch ihre selbstsüchtige Natur mit allen Leidenschaften und Begierden ans Kreuz genagelt. 25 Wenn wir nun durch Gottes Geist ein neues Leben haben, dann wollen wir auch aus diesem Geist unser Leben führen. 26 Wir wollen nicht mit unseren vermeintlichen Vorzügen voreinander grosstun, uns damit gegenseitig herausfordern oder einander beneiden.

Im Folgenden möchte ich drei Fragestellungen aufnehmen, die in diesem Wort Gottes aufgenommen werden.

1. Wie frei bin ich?- Anthropologische Grundlagen christlicher Ethik

Ethik- das ist ja der Sammelbegriff für das sittliche Verhalten, also für eine eigenständig verantwortete Lebensweise. Nun ist uns allen klar, dass wir uns als Menschen von den sonst oft sehr cleveren oder auch niedlichen Tieren unterscheiden. J.G.Herder fasste es 1772 einmal so zusammen: „ Wenn der Mensch Sinne hat, die den Sinnen des Tieres nachstehen an Schärfe, so bekommt er doch den Vorrang der Freiheit.“

Wir Menschen, - so will Herder damit andeuten, sind in diesen Raum der freien Entscheidung hineingestellt.

Freiheit aber ist mehr als Willkür, mehr als bloße Beliebigkeit des Handelns. Freiheit als Gut menschlichen Daseins heißt nicht, dass ich tun und lassen kann, was ich will, sondern vielmehr, dass ich werden darf, wer ich sein soll. Sie verleiht das Vermögen, ich selbst zu sein, meine Identität zu finden. Das ist eine wunderbare Aufgabe des Menschen.

Sie wird jedoch nicht von jedem Menschen in gleicher Weise reflektiert. Der Freiheitsraum bleibt aber niemals leer. Wir haben Grundsätze oder auch Leitvorstellungen, wie man denn nun leben möchte. Jeder Mensch hat sich mehr oder weniger bewusst eine innere Magna Charta zurechtgelegt, nach der er entscheidet, wie er leben will, wie er handelt und wie er nicht handelt.

Woher aber nehmen wir diese Normen, woher nehmen wir die Orientierung, die Maßstäbe für unsere innere Magna Charta?

Ich möchte uns an dieser Stelle einladen zu einem ganz kurzen Ausflug in die Philosophie.

Hier treffen wir auf Immanuel Kant, der wie kaum ein anderer die Ethik der Neuzeit geprägt hat.

Das große Zauberwort bei Kant zur Magna Charta neuzeitlicher Ethik heißt: Autonomie. Autonomie bedeutet soviel, wie aus sich selbst heraus einen Maßstab für das Leben zu finden und zu setzen. Kant war der Überzeugung, dass der Mensch sich nicht von außen steuern lassen soll durch Vorgaben, die von ihm Gehorsam und Beugung verlangen. Kein Nomos, kein Gesetz außerhalb von mir,- so Kant- hat das Recht, mir vorzuschreiben, wie ich zu leben habe. Das ist seiner Meinung nach die Autonomie, zu der der Mensch befreit werden muss. Der „kategorische Imperativ“, der ihn allein steuern darf, ist eben sein eigener Imperativ. Die Gebote Gottes können allenfalls so ihre Geltung finden, dass sie sich vor dem Forum des eigenen inneren Gewissens legitimieren, dass also ein Mensch sie für sich selber als richtig und wegweisend annimmt und sie sozusagen nicht Gebote von außen sind, sondern zu eigenen Geboten werden.

Konsequenterweise hat dieser kantianische Ansatz in der Folgezeit zu einem ethischen Individualismus sondergleichen geführt. Jeder kann nach seiner eigenen Fassung leben und schließlich auch selig werden, wenn er es denn so für sich will. Niemand, keine Instanz, auch nicht ein Staat, eine Kirche, eine Bibel, ein Gott soll mir dareinreden. Ich selber entscheide, was für mich gut ist, und was ich für richtig halte.

So faszinierend und angeblich menschenfreundlich dieser philosophische Ansatz von I.Kant ist, so irreführend und auch gefährlich ist er jedoch auch, zumindest, wenn ich die Aussagen der Bibel hier einmal zugrunde lege.

Kant geht davon aus, dass ein Mensch innerlich frei ist, dass er sozusagen in einem leeren Raum selber zu Normen seines Verhaltenscodex finden müsse.

Die Aussagen der Bibel widersprechen dieser – bis heute vielfach geglaubten Auffassung- das der natürliche Mensch frei sei. Vielmehr wird betont, dass der natürliche Mensch, bei allem Einsatz von Vernunft und Erkenntnis in sich unfrei ist, ja, dass er wie ein Gebundener, ein Sklave sein Leben fristet. So betont es auch der Apostel Paulus schon in dem gleichen Brief an die Galater, wenn er nur ein Kapitel zuvor schreibt:

So standen wir auch früher als Unmündige unter der Herrschaft der Mächte dieser Welt. Als aber die Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Der wurde als Mensch geboren und dem Gesetz unterstellt, um alle zu befreien, die unter der Herrschaft des Gesetzes standen. Durch ihn wollte Gott uns als seine mündigen Söhne und Töchter annehmen.

(Galater 4, 3+4)

Ein Mensch hat von sich aus nur eine sehr eingeschränkte Freiheit und kann eben nicht ohne Gott entscheiden. So ist die Aussage der Heiligen Schrift. An anderer Stelle spricht Paulus davon, dass wir Menschen unter dem Joch einer Knechtschaft leben- also unfrei sind. Es sind diese Mächte der Welt, die uns in Ängste und Unfreiheit hineinführen.

Wenn wir also fragen, wie frei wir sind, so müssen wir uns das zunächst ganz klar vor Augen halten. Wir sind oft erstaunt, wie böse ein Mensch sein kann. Aber jeder, der die Bibel einigermaßen versteht, wird feststellen, dass in jedem Menschen diese Unfreiheit und dieses Gefangensein angelegt sind. Ich wundere mich oft, wie viele Christen meinen, die Menschen müssten sich nur ein wenig mehr zusammenreißen, sie müssten sich nur mehr disziplinieren und hilfsbereiter und netter miteinander umgehen, dann wäre die Welt schon wieder in Ordnung. Nein, die Bibel spricht davon, dass da eine innere Blockade vorhanden ist, und dass ein Mensch nicht den idealistischen Versuch unternehmen sollte, sich durch moralische

Anstrengung zu einer passablen „freien Persönlichkeit“ emporzuläutern. Ein solcher Versuch wird scheitern.

Der Mensch ist nicht ohne seine Beziehung zu Gott zu sehen und er ist insofern auch nicht autonom. Insofern gehen I.Kant und seine Gefolgsleute bis heute von einem Menschenbild aus, dass biblisch nicht auszumachen ist.

Dennoch ist sein Anliegen berechtigt, denn Gott selber möchte Menschen ja nicht dazu führen, dass sie in einem kuschenden Gehorsam und in einer angstgesteuerten Gottesfurcht vor ihm ihr Leben gestalten, sondern, dass sie aus dem Herzen, aus einer tiefen Liebe zu ihm handeln, denken und entscheiden.

Deshalb ist Christus gekommen, um uns diese Freiheit zu geben. So betont es Paulus in unserem Predigttext gleich zu Beginn: Zur Freiheit sind wir berufen. Christus hat uns herausgelöst aus dieser inneren Gebundenheit, er hat uns „heraus-erlöst“ durch seinen Tod und seine Auferstehung. Ein Christ hat erkannt, dass er nicht durch sein moralisches Bemühen zur Freiheit kommt, sondern dass seine Freiheit, die er in Christus empfängt, zu einem neuen Lebensstil, einer neuen Ethik, einer christusgemäßen Moral führen.

Ja, noch viel mehr ist geschehen, - und hier kommen wir wieder in die Nähe dessen, was Kant eigentlich wohl auch vor Augen hatte- Gott tritt uns nicht als fordernder Gott gegenüber: Du musst! Du darfst nicht! Du sollst! – sondern er legt uns sogar sein Gesetz, sein Nomos ins Herz. Schon im Alten Testament wird dieses verheißen:

Der neue Bund wird völlig anders sein: Ich werde ihnen mein Gesetz (nomos) nicht auf Steintafeln, sondern in Herz und Gewissen schreiben.

(Jeremia 31,33)

In diesem Sinne haben wir es hier auch mit einer Autonomie besonderer Art zu tun, denn die Freiheit, die wir als Christen durch Christus empfangen haben, besteht nicht nur darin, dass wir einen Zugang zu Gott haben, dass wir Vergebung unserer Schuld haben, sondern auch darin, dass Gott selber in Christus sein Gesetz, seine Normen in unsere Herzen und in unser Gewissen gelegt hat.

Das ist die Freiheit, zu der wir berufen sind.

Es ist eine Ethik, die sich von innen nach außen entwickelt. Wir werden also nicht frei, indem wir uns christlich, oder christlicher verhalten, sondern wir verhalten uns christlich, weil wir innerlich frei sind. Das ist die Grundlage jeder christlichen Ethik.

Das wird sehr entscheidend sein, für unser Verhalten. Viele Christen halten sich selber für unfrei und so laufen sie denn auch herum und sehen aus, wie die geprügelten Knaben der Nation. Sie sind umgeben von einem Katalog von Verhaltensmaßregeln, was ein Christ alles darf, bzw. nicht darf. Die Freude weicht von ihrem Gesicht und sie quälen sich durch ihr neues christliches Leben, das doch angeblich so viel besser sei, als das Leben ohne Gott. Wie viel Gesetzlichkeit gibt es immer noch in den Gemeinden! Mit Paulus möchte man rufen: „O ihr Galater, wer hat euch so verwirrt!“

Meinen wir denn, wir könnten durch unsere Ethik, durch unser Leben auch nur einen Funken dazu beitragen, dass Gott in seinem Wesen mehr Liebe zeigt? Glaubst du ernstlich, Gott würde dich mehr lieben, wenn Du in hochgestylter Disziplin zu einer christlichen Hochmoral aufläufst? Das ist nicht die Freiheit, zu der wir berufen sind. Nein, wir lassen uns von niemanden – auch nicht von den lieben Mitchristen- hier Lasten auflegen, die sie selber nicht tragen können.

Da, wo diese Freiheit in Christus ist, da können Menschen leben, lachen und feiern. Da ist etwas von der Heiligkeit Gottes erkennbar und erfahrbar, etwas von dem Glanz des Himmels. Da, wo ein Mensch in diese Freiheit hineinkommt, da wird er auch unabhängig von den vielen Autoritäten, die ihn neu knechten und drücken wollen.

Martin Luther hat das sehr gut formuliert in seinen Grundsatz von der Freiheit eines Christenmenschen.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“

Das ist zunächst der Grundton, den wir erfassen müssen, wenn wir uns Gedanken über christliche Ethik machen.

Wie frei bist Du?

Nun aber kommt – wie viele von uns wissen, aber noch ein zweiter Satz bei Martin Luther hinzu, den wir ebenso nachbuchstabieren müssen:

**„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“
(M.Luther)**

Das liest sich ja geradezu wie ein Kontrast- aber Luther nimmt hier genau das auf, was wir auch in unserem Predigttext finden. Zum einen betont Paulus es mit einem großen verbalen Paukenschlag am Anfang: „Gott hat euch zur Freiheit berufen!“ Und dann kommt die Mahnung: „Missbraucht eure Freiheit nicht als Freibrief zur Befriedigung eurer selbstsüchtigen Wünsche, sondern dient einander in Liebe!“ (V.13).

Was denn nun? Sind wir frei- oder doch gebunden?

Diese Freiheit, die wir in Christus empfangen, ist eine Freiheit, die uns an Christus bindet. Diese Freiheit trägt sein Wesen, sein Gesicht.

Das führt mich zu meiner zweiten Fragestellung:

2. Wie verhalte ich mich? – Der Maßstab christlicher Ethik

Offenbar kann man diese christliche Freiheit auch missbrauchen. Gibt es nun also doch eine Art konkreten Maßstab für das, was ein Christ tun darf, und was nicht?

Da spricht Paulus hier von „dem Fleisch“, also der Begierde des Menschen, die ihn dazu verführen kann, dass er diese Freiheit aufs Spiel setzt.

Muss ich mich nun doch zusammenreißen, verzichten, disziplinieren usw., um Gott zu gefallen? Habe ich sonst keinen Anteil an dem Reich Gottes? Schluss mit lustig?

„Alles, was ich gerne mag, ist entweder Sünde oder macht mich dick!“ so lautete die traurige Bilanz eines jungen Christenmenschen. Ist das nun der Ton, der hier angeschlagen werden soll?

Wenngleich Paulus hier einige sehr konkrete Verhaltensmuster benennt, die zu Christus passen und andere, die nicht zu ihm passen, so müssen wir uns davor hüten, mit diesen Aussagen im gesetzlichen Sinne umzugehen. Paulus geht auch auf viele Fragestellungen der damaligen und auch heutigen Zeit gar nicht ein. Er zeigt also nicht in allen Punkten auf, wie man sich zu verhalten habe, obwohl er das sicher besser gekonnt hätte, als viele von uns. Immerhin war er viele Jahre Pharisäer, und diese hatten bekanntlich nicht nur die 10 Gebote, nicht nur das ganze alttestamentliche Gesetz, sondern zusätzlich einen Katalog von über 600 Gesetzen und Regelungen, die man einhalten musste, wenn man ein frommer Jude sein wollte. Aber Paulus führt uns hier in ein anderes Denken hinein.

Wenn wir fragen: Wie soll ich mich als Christ verhalten, wie soll ich konkret entscheiden, so führt uns Gottes Geist nicht an eine Messtischplatte. Einer meiner theologischen Lehrer, Helmut Thielicke, gebrauchte immer dieses Bild. So schreibt er u.a. dazu folgendes:

„ Wenn der Wille Gottes uns zum Handeln anweist, dann tut er das nicht so, dass er uns ein Messtischblatt in die Hand drückt, auf dem unsere Marschrouten genau eingezeichnet wäre. Sähe die Sache so aus, dann wäre an jeder Wegkreuzung – überall wo ich vor einer Entscheidung stünde- ein Pfeil angebracht, der mir die gottgewollte Richtung anwies. Ich könnte genau ablesen, nach welcher Seite ich mich zu wenden hätte, wenn es etwa um Fragen der Schwangerschaftsunterbrechung, der Fristen-oder Indikationslösung, um Tarifaueinandersetzungen, um Konflikte in meinem Privat-oder Berufsleben ginge. So würde ich einer gesetzlichen Gängelung überantwortet.“
(H.Thielicke)

Thielicke macht mit diesen Worten deutlich, dass wir es eben in unzähligen Fragestellungen nicht mit einfachen Lösungen und Antworten zu tun haben. Anstelle einer Messtischplatte müssten wir uns eher einen Marschkompass vorstellen, den wir als Christenmenschen in die Hand bekommen, genauer gesagt, ins Herz. Dieser Kompass ist immer ganz klar ausgerichtet und zwar auf unseren Herrn Jesus Christus. Das führt uns zum einen in eine enorme innere Weite und auch Verantwortung hinein, aber auch in eine Klarheit. Paulus bringt es an anderer Stelle einmal so zum Ausdruck:

„ Alles ist euer- ihr aber seid Christi“ (1.Korinther 3, 21/23)

Lasst es mich anders sagen: Diese innere Freiheit, die wir als Christen haben, sie hat ein klares Gesicht, das Gesicht Jesu Christi. Die Nadel des Kompasses ist immer auf Christus ausgerichtet.

Unsere Freiheit ist geprägt von der Liebe dieses wunderbaren Herrn. Dieses Gesetz, was Gott uns da ins Herz gepflanzt hat, ist auf einen Nenner zu bringen.

Das ganze Gesetz ist erfüllt, wenn dieses eine Gebot befolgt wird: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.

(Galater 5,14)

Dieser Kompass zeigt auf Jesus, dieser Kompass zeigt auf die Liebe. Alles, was nicht aus Liebe geschieht, führt ins Leere und kann für sich nicht beanspruchen, christliche Ethik zu sein.

Und nun nimmt Paulus in unsrem Text diesen Christus noch „näher unter die Lupe“. Er denkt über das Wesen Jesu nach und beschreibt dieses Wesen und er denkt auch darüber nach, dass einiges zu diesem Wesen Jesu gar nicht passt. Und so kommt er zu diesem Profil christlicher Ethik wie wir es in den Versen 19-22 lesen. Schauen wir noch einmal genau auf dieses Profil:

19 Was die menschliche Selbstsucht hervorbringt, ist offenkundig, nämlich: Unzucht, Verdorbenheit und Ausschweifung, 20 Götzenanbetung und magische Praktiken, Feindschaft, Streit und Rivalität, Wutausbrüche, Intrigen, Uneinigkeit und Spaltungen, 21 Neid, Trunk- und Fresssucht und noch vieles dergleichen. Ich warne euch, wie ich es schon früher getan habe: Menschen, die solche Dinge tun, werden nicht erben, was Gott versprochen hat; für sie ist kein Platz in Gottes neuer Welt. 22 Der Geist Gottes dagegen lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen, nämlich: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, 23 Bescheidenheit und Selbstbeherrschung. Gegen all dies hat das Gesetz nichts einzuwenden.

Das ist schon sehr deutlich, und ich wundere mich, wie manche Christen meinen, dass gewisse Dinge, die hier angesprochen werden, wohl doch sehr gut zu Jesus passen würden, obwohl sie eindeutig seinem Wesen und ihm widersprechen.

Aber hüten wir uns, hier in diesen Worten Gesetze zu sehen, die wir uns dann möglicherweise einander um die Ohren hauen. Es geht darum, dass Christus sich in uns und in dem anderen entfalten kann.

Offensichtlich ist das bei den Galatern auch nicht immer so gut gelungen, denn Paulus ermahnt die Leute sehr:

„Wenn ihr einander wie wilde Tiere kratzt und beißt, dann passt nur auf, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt!“ (V.15). Hat er dabei schon an die zerstrittene Christenheit von heute gedacht?

Vielleicht können wir uns ja noch einigen in den großen dogmatischen Aussagen, - man denke nur an das neue Buch von Papst Benedikt XVI „Jesus von Nazareth“, das ein hervorragender Beitrag dazu ist, dass wir als Christen in unserer Christologie wieder näher zusammenrücken. Aber in anderen Fragen, insbesondere in ethischen Fragen, können wir uns noch „tierisch“ verhalten, um mit den Worten des Apostels Paulus zu sprechen.

Was für den einen ganz klar und biblisch eindeutig ist, ist für den anderen Christen noch gar nicht so klar. Und dennoch lieben beide Jesus und beide folgen ihm nach. Sicher müssen wir auch als überzeugte Christen nicht in allen Dingen einer Meinung sein. Es gibt auch viele Fragestellungen, bei denen wir zu unterschiedlichen Einschätzungen kommen können. Ein Paradebeispiel dafür finden wir im Römerbrief, im Kapitel 14. –

Ebenso gibt es ethische Fragen, die wir im mühsamen Ringen vor Gott miteinander klären müssen. Da hilft es nicht, dass wir betonen, die Bibel spreche doch noch nicht von Internetmissbrauch, und deshalb, weil dazu konkret nichts in der Bibel stehe, könnten wir es auch so handhaben, wie wir es wollen. So gab es auch schon zur Zeit des Apostels Paulus Fragestellungen, die nicht so einfach waren. Hier gibt er ihnen einen weiteren Maßstab für ihre ethische Entscheidungsfindung. Wir lesen es in dem 1. Brief an die Korinther:

Ihr sagt: „Mir ist alles erlaubt!“ Mag sein, aber nicht alles ist gut für euch. Alles ist mir erlaubt; aber, das darf nicht dazu führen, dass ich meine Freiheit an irgendetwas verliere.

(1.Korinther 6,12)

Es gibt also durchaus auch diese Grenze der Freiheit, wenn etwas zwar erlaubt ist, aber nicht nützlich und nicht gut ist- weder für mich noch für andere.

Wichtig ist, dass der Kompass immer auf Christus hin ausgerichtet ist. Wir fragen immer in allen Lebenslagen: Was würde hier Christus ehren und ihm entsprechen.

Zudem wissen wir, dass Christus sogar aus den aussichtslosesten und sündigsten Situationen in seiner Liebe etwas Neues entstehen lassen kann. Es wäre sträflich, wenn ich in diesem Zusammenhang nicht auf die Vergebung hinweisen würde. Ja, Gott selber schafft sogar z.T. noch Notverordnungen, Notregelungen, wenn z.B. durch Sünde etwas zerbrochen ist, aber ein Mensch sich vor Gott beugt und nach einem Weg fragt. So ist es zu verstehen, dass Gott in seinem Wort klar macht, dass z.B. eine Ehe nicht geschieden werden soll, dass es aber dennoch auch eine Regelung im Wort Gottes gibt, wie verfahren werden soll, wenn es dennoch zur Ehescheidung kommt. Ich spreche von den Ausführungen Jesu in Matthäus, Kapitel 19.

Das führt mich zu einer dritten Fragestellung:

3. Woher bekomme ich die Kraft? Christliche Ethik als geistgewirkte Ethik

Paulus macht in seinen Ausführungen deutlich, dass es sich bei der christlichen Ethik nicht um ein leichtes Unternehmen handelt. Er spricht davon, dass ein Christ in eine ständige innere Auseinandersetzung geführt wird, ja geradezu einen Kampf.

Da spricht er davon, dass die Begierden und Leidenschaften in uns einen Konflikt zwischen Fleisch und Geist hervorbringen. Ich denke, die meisten von uns kennen diesen Konflikt.

Aber welche Hilfen gibt er denn, dass wir nun auch die Befähigung, die Kompetenz erlangen, uns christliche zu verhalten? Woher nehmen wir die Kraft?

Paulus weist in diesem Zusammenhang auf zwei Dinge hin, die wir uns klar vor Augen halten wollen:

**Menschen, die zu Jesus Christus gehören, haben ja doch ihre selbstsüchtige Natur mit allen Leidenschaften und Begierden ans Kreuz genagelt.
(Galater 5, 24)**

Wie ist das geschehen? Nun, in der Taufe haben wir das schon zum Ausdruck gebracht. Wir haben erklärt, dass wir nicht mehr uns selber leben werden. Wir folgen nunmehr Jesus Christus nach. Das ist das erste, was er hier betont.

Das bedeutet aber auch, dass wir nicht mehr aus eigener Kraft leben wollen und können. Und so kommt Paulus zweitens auf den Heiligen Geist zu sprechen, den die empfangen haben, die ihr Leben Christus untergeordnet haben.

Dieser Heilige Geist ist der eigentliche Pädagoge. ER leitet uns, er weist uns den Weg, er zeigt uns auf, was gut und richtig ist, in den Augen Gottes. Er schließt uns die Bibeltexte auf, so dass wir sie verstehen können und er gibt uns auch die Kraft, dass wir so leben, wie es Christus gefällt und wie Gott es von uns möchte.

Hören wir noch einmal in unseren Predigttext hinein:

16 Ich will damit sagen: Lebt aus der Kraft, die der Geist Gottes gibt; dann müsst ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen folgen. 17 Die menschliche Selbstsucht kämpft gegen den Geist Gottes und der Geist Gottes gegen die menschliche Selbstsucht: Die beiden liegen im Streit miteinander, sodass ihr von euch aus das Gute nicht tun könnt, das ihr doch eigentlich wollt. 18 Wenn ihr euch aber vom Geist Gottes führen lasst, dann steht ihr nicht mehr unter dem Gesetz, das euch diesem Widerspruch ausliefert.

Wenn wir als Christen leben wollen, so brauchen wir diese Kraft des Heiligen Geistes jeden Tag. Ein Mensch, der sich bemüht nach dem christlichen Maß zu leben, - etwa nach den Aussagen Jesu in der Bergpredigt- der aber nichts vom Heiligen Geist weiß, oder gar mit dem Geist Gottes innerlich auf Distanz steht, wie will ein solcher Mensch es schaffen? Er wird sich selber und womöglich auch andere zugrunde richten! Ein solcher Mensch ist mit einem Automobil zu vergleichen, das keinen Motor hat.

Deshalb ist es unsere primäre Verantwortung, dass wir uns immer wieder dem Geist Gottes öffnen und dass wir die Bibel öffnen und dann beten: Zeige uns, Herr, wie wir leben sollen und gib uns auch die Kraft dazu!

Das ist unsere primäre Verantwortung: Wir dürfen uns aus diesem geistlichen Prozess nicht herausnehmen, sonst fangen wir an, unsere Freiheit zu missbrauchen. Wir brauchen diesen Pädagogen, diesen Beistand, den Heiligen Geist in uns.

Wenn Du heute vor einer wichtigen Fragestellung deines Lebens stehst, dann bitte den Heiligen Geist, dass er dich leitet und dass er dir zum einen zeigt, was christusgemäß ist und zum anderen, dass er Dir die Kraft gibt, auch so zu leben.

Ich bete, dass es uns immer besser gelingt in unserer Gemeinde, ein solches christusgemäßes und vom Geist Gottes geprägtes Leben zu führen. Ich bete aber auch, dass wir uns nicht überheben, nicht die Nase rümpfen über jene, die es nicht so gut schaffen. Ich bete auch, dass wir uns nicht vergleichen und in Neid einander begegnen, so wie es Paulus am Ende dieser Textpassage andeutet.

Wir wollen eine Gemeinde sein, in der Menschen leben, die zur Freiheit berufen sind. Eine Gemeinde, in der auch Freiheit und Liebe herrschen. Ich wünsche mir aber auch, dass wir in aller Liebe die Fragestellungen aufnehmen, die uns im Lebensalltag begegnen und uns einander helfen, einen guten Weg zu gehen.

Dann können wir vielleicht auch sagen: „Ich bin so frei- denn ich leben unter der Herrschaft Jesu Christi!“

Das sollte doch das Höchste in unserem Leben sein, dass wir auf ihn hinweisen, dass wir ihn lieben und ihm dienen. Amen.